

Die Landwirtschaft der Steiermark Entwicklung und strukturelle Veränderungen der letzten Jahrzehnte

Von Paul EDER, Graz

1. Einleitung
2. Entwicklung der Agrarstruktur in der Steiermark
- 2.1. Sozioökonomischer Strukturwandel
- 2.2. Veränderung der Betriebsstruktur
- 2.3. Strukturelle Veränderungen der pflanzlichen Produktion
- 2.4. Strukturelle Veränderungen der tierischen Produktion
- 2.5. Entwicklung der land- und forstwirtschaftlichen Zugkräfte
3. Endproduktion und Wertschöpfung der steirischen Land- und Forstwirtschaft
4. Ursachen und Tendenzen der agrarstrukturellen Veränderungen in der Steiermark
5. Literaturverzeichnis

Zusammenfassung

Während die Situation in der Agrarwirtschaft bis zum Zweiten Weltkrieg von großer Stabilität gekennzeichnet war, setzte nach 1950, insbesondere in den sechziger und siebziger Jahren, ein rasanter Strukturwandel ein. Technischer Fortschritt im Agrarbereich und außeragrarisches Wirtschaftsdynamik verursachten tiefgreifende Veränderungen in der Agrarstruktur und führten zu einer starken Abnahme des land- und forstwirtschaftlichen Arbeitskräftebestandes (von 1951 bis 1980 um 62,9%) und zu einer Umstrukturierung (Zunahme der Nebenerwerbsbetriebe von 1960 bis 1980 um 46,6%) bzw. Auflassung (Abnahme der Betriebe von 1951 bis 1980 um 18,6%) von bäuerlichen Betrieben. Neben diesem nach außen hin ablaufenden Konzentrationsprozeß kam es auch in den land- und forstwirtschaftlichen Betrieben selbst zu Spezialisierungstendenzen. Diese äußern sich in der Ausweitung bestimmter Feldfrüchte (beinahe Verfünffachung der Maisanbaufläche von 1951 bis 1983) und der zahlenmäßigen Aufstockung von Nutztierbeständen. Während sich die Rinderwirtschaft zusehends in den obersteirischen Raum verlagert, werden die körnermaisfähigen Lagen der Ost- und Weststeiermark immer mehr zu Produktionsschwerpunkten der Geflügel- und Schweinehaltung. Ein immer größerer Stellenwert kommt den arbeitsintensiven Sonderkulturen wie Obstbau (70% der Intensivobstanlagen Österreichs liegen in der Steiermark), Weinbau, Tabak, Hopfen und Gemüsefeldbau zu, die das wirtschaftliche Rückgrat vieler agrarischer Kleinbetriebe des ost- und weststeirischen Riedellandes und der südlichen Grenzgebiete darstellen. All diese agrarstrukturellen Veränderungen zeigen Auswirkungen auf das Landschaftsbild, das durch die ablaufenden Konzentrationstendenzen (z. B. Monokultur Mais) seine frühere Vielgestaltigkeit verloren hat.

1. Einleitung

Im Agrarbereich erfolgte durch kräftiges Wirtschaftswachstum und raschen technischen Fortschritt in den vergangenen Jahrzehnten ein enormer Strukturwandel. Der Umbruch zeigt sich besonders im starken Rückgang der Zahl der Arbeitskräfte aus der Land- und Forstwirtschaft, im dynamischen Wandel der bäuerlichen Erwerbs- und Betriebsstruktur, im Grad der Mechanisierung und der damit verbundenen Modernisie-

rung der österreichischen Agrarwirtschaft und in der Tendenz zur Produktionskonzentration im pflanzlichen und tierischen Bereich.

Aber trotz der unverkennbaren Strukturänderungen bestimmt die Land- und Forstwirtschaft nach wie vor weitgehend das Bild der Kultur- und Erholungslandschaft. Außerdem stellt sie die Grundlage für eine gesicherte Nahrungsmittelproduktion dar (bei vielen Produkten wird der Inlandsbedarf – Selbstversorgung – durch Produktionsmengensteigerungen weit überschritten), was hinsichtlich der Nahrungsversorgung von nachteiligen Preisschwankungen des Weltmarktes unabhängig macht. Die Land- und Forstwirtschaft erfüllt aber nicht nur die für die gesamte Volkswirtschaft notwendige „Ernährungs- und Raumfunktion“, dem Agrarsektor kommt im Rahmen einer eigenständigen Entwicklung besonders in den schwach industrialisierten Räumen zentrale Bedeutung zu.

Aber nicht nur der bäuerliche Bevölkerungsanteil ist in ständiger Abnahme begriffen, auch der Anteil des Sektors Land- und Forstwirtschaft an der volkswirtschaftlichen Gesamtrechnung ist beachtlich zurückgefallen. Während die Land- und Forstwirtschaft im Jahre 1950 mit 9,2 Mrd. S am Brutto-Inlandsprodukt noch mit 17,7% beteiligt war, nahm ihr Anteil an der gesamten Brutto-Wertschöpfung bis 1982 auf 3,9% (43,50 Mrd. S) ab.

Nicht ganz so rasant wie in anderen österreichischen Bundesländern verlief dieser agrarische Strukturwandel in der Steiermark. In der „Grünen Mark“, nach dem Burgenland und Niederösterreich das am stärksten agrarisch geprägte Bundesland, lag der Anteil des Agrarsektors an der Wohnbevölkerung bzw. an den Erwerbstätigen im Jahre 1981 mit 9,2% (Österreich: 6,7%) bzw. 12,4% (Österreich: 8,5%) noch deutlich über dem gesamtösterreichischen Durchschnitt. Die Wertschöpfung der steirischen Land- und Forstwirtschaft übertraf im Jahre 1982 mit 7,7 Mrd. S und somit einem Anteil von 5,8% am Brutto-Regionalprodukt ebenfalls den österreichischen Vergleichswert.

Welche Veränderungen in der Agrarstruktur¹ der Steiermark in den letzten Jahrzehnten nun tatsächlich erfolgt sind, soll die nachstehende – auf der landwirtschaftlichen Statistik basierende – Analyse zeigen. Allerdings sind durch die unterschiedlichen Abgrenzungen der Erhebungsmasse der einzelnen statistischen Erhebungen die Ergebnisse nicht immer direkt miteinander vergleichbar, so daß die folgenden Darstellungen mitunter nur die grundlegenden Tendenzen aufzeigen.

2. Entwicklung der Agrarstruktur in der Steiermark

2.1. Sozioökonomischer Strukturwandel

Als wichtigste Kennzahl für den raschen Strukturwandel, der sich in der Land- und Forstwirtschaft in den letzten Jahrzehnten vollzog und sich auch zahlenmäßig in der Agrarstatistik niederschlug, gilt die Entwicklung der Agrarquote und die Veränderung des land- und forstwirtschaftlichen Arbeitskräftebestandes.

Bei der Volkszählung 1934 betrug der Anteil der agrarischen Bevölkerung an der gesamten steirischen Wohnbevölkerung noch 39,7%. Wie Tab. 1 zeigt, verminderte sich der Anteil der agrarischen Wohnbevölkerung seither fortlaufend. Während die gesamte Wohnbevölkerung von 1934 bis 1981 um 16,8% (171.419 Personen) zunahm, ging die agrarische Bevölkerung im gleichen Zeitraum um 73% (293.647 Personen) zurück. Die Agrarquote sank somit auf 9,2% im Jahre 1981 ab. Vor allem die sechziger und siebziger Jahre zeichnen für diese Entwicklung verantwortlich (Abb. 1).

¹ Der Begriff Agrarstruktur umfaßt die Gesamtheit der Lebens-, der Erzeugungs- und Absatzbedingungen in der Land- und Forstwirtschaft, und er stellt daher das übergeordnete Merkmal für die Erwerbs-, Betriebs- und Produktionsverhältnisse dar (Haimböck, H., 1985: 178).

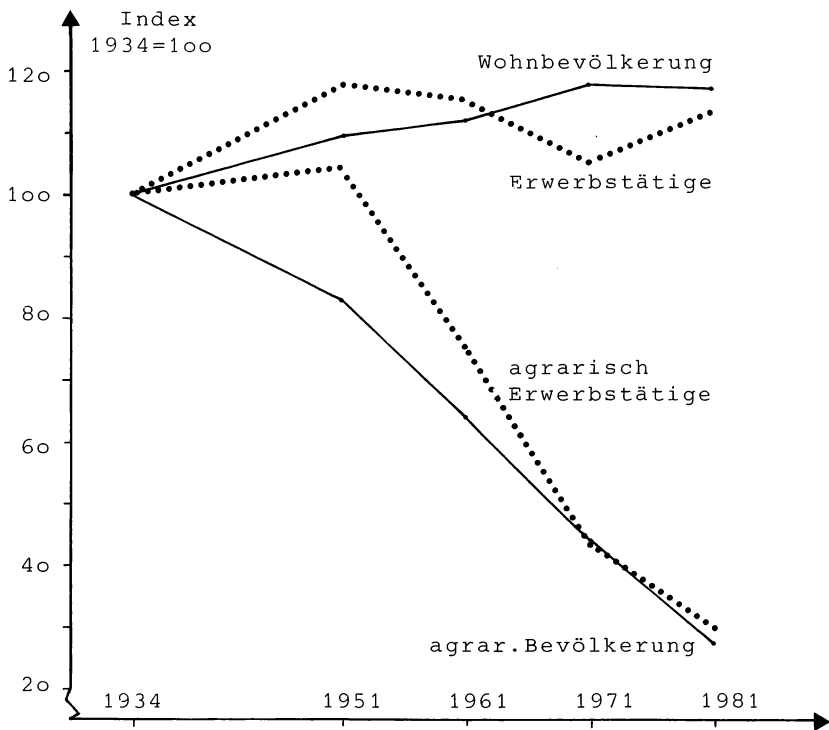


Abb. 1: Wohnbevölkerung, agrarische Bevölkerung, Erwerbstätige und agrarische Erwerbstätige in der Steiermark, 1934–1981

Quelle: Volkszählungsergebnisse; Eigenberechnung

Tab. 1: Wohnbevölkerung und agrarische Bevölkerung in der Steiermark, 1934–1981

	1934	1951	1961	1971	1981	Veränderung 1934–1981	
						abs.	± %
Wohnbevölkerung	1,015.106	1,109.335	1,137.865	1,192.100	1,186.525	+171.419	+16,8
agrarische Bevölkerung	402.515	332.944	256.790	176.023	108.868	-293.647	-73,0
agrarische Bevölkerung in % der Wohnbevölkerung	39,7	30,0	22,6	14,7	9,2		

Quelle: ÖStZA, Volkszählungsergebnisse; Eigenberechnung

Tab. 2: Erwerbstätige und agrarische Erwerbstätige in der Steiermark, 1934–1981

	1934	1951	1961	1971	1981	Veränderung 1934–1981	
						abs.	± %
Erwerbstätige insgesamt	457.645	539.825	525.754	478.552	519.389	- 20.436	- 3,8
agrarische Erwerbstätige	223.546	233.807	167.427	96.061	64.526	-169.281	-72,5
agrarische Er- werbstätige in % der Erwerbstätigen	48,8	43,3	31,8	20,1	12,4		

Quelle: ÖStZA, Volkszählungsergebnisse; Eigenberechnung

Tab. 3: Landwirtschaftliche Arbeitskräfte in der Steiermark, 1930–1980

	1930	1951	1960	1970	1980	Veränderung 1930–1980	
						abs.	in %
Betriebsinhaber	95.371	79.207	74.396	56.268	50.287	- 45.084	-47,3
familieneigene AK	175.866	185.422	121.630	89.492	66.530	-109.336	-62,2
familienfremde AK	91.937	73.523	48.584	18.656	8.944	- 82.993	-90,3
Total	363.174	338.125	244.610	164.416	125.761	-237.413	-65,4

Quelle: ÖStZA, Land- und forstwirtschaftliche Betriebszählungen; Eigenberechnung

Ein besonderes Kennzeichen für den sozioökonomischen Wandel stellt die Entwicklung des Anteils der agrarischen Berufstätigen an der Gesamtzahl aller Berufstätigen dar. Zwar ist, ähnlich der Wohnbevölkerung, auch bei den Erwerbstätigen ein starker Rückgang der in der Agrarwirtschaft Tätigen festzustellen (von 48,8% im Jahre 1934 auf 12,4% im Jahre 1981), doch ist diese Entwicklung erst seit der Volkszählung 1951 und verstärkt seit 1961 zu beobachten (Tab. 2).

Von 1934 bis 1951 ist sowohl bei den Erwerbstätigen insgesamt (+17,7%) als auch bei den agrarisch Erwerbstätigen (+4,6%) eine Zunahme zu erkennen. Seit 1951 zeigt sich eine andere Entwicklung. Die Gesamtzahl der Berufstätigen in der Steiermark nahm von 1951 bis 1971 um 11,4% ab – zurückzuführen auf die verstärkte Nachfrage nach Arbeitskräften in den westlichen Bundesländern wie auch im Ausland – von 1971 bis 1981 aufgrund des größeren Arbeitsplatzangebotes im eigenen Lande aber wieder zu, so daß sich in den drei Jahrzehnten von 1951 bis 1981 ein Rückgang der Erwerbstätigen insgesamt um 3,8% ergibt. Im Gegensatz dazu nahmen die agrarisch Berufstätigen seit 1951 kontinuierlich um über 169.000 oder 72,5% bis 1981 auf 64.526 ab. Am deutlichsten zu ersehen ist der fortschreitende Strukturwandel in der Land- und Forstwirtschaft aber an der Abnahme des land- und forstwirtschaftlichen Arbeitskräftebestandes², wobei die gesamtwirtschaftliche Entwicklung die Abwanderungsbewegung aus dem primären Wirtschaftssektor entscheidend beeinflusst (Tab. 3).

Insgesamt haben seit 1930 237.413 Arbeitskräfte (-65,4%) die Land- und Forstwirtschaft verlassen.

Allerdings erfolgte diese Abwanderungsbewegung in den einzelnen Personengruppen unterschiedlich (Abb. 2).

Natürgemäß verzeichneten die familienfremden Arbeitskräfte die relativ stärkste Abnahmerate. Die Zahl der Landarbeiter ging in den letzten fünf Jahrzehnten um 90,3% auf nunmehr 8.944 Personen zurück. Die familieneigenen Arbeitskräfte reduzierten sich von 1930 bis 1980 um 62,2% (seit 1951 sogar um 64,2%) auf 109.336, während die Zahl der Betriebsinhaber im gleichen Zeitraum um 47,3% (auf 50.287 Personen) abnahm.

Nach der Größenkategorie betrachtet, waren im Dezennium 1970 bis 1980 vom Rückgang an landwirtschaftlichen Arbeitskräften die Betriebe unter 2 Hektar (-40,5%) bzw. über 200 Hektar (-39,7%) relativ gesehen am stärksten betroffen, die landwirtschaftlichen Betriebe mit einer Größe bis zu 2 Hektar zeigten auch bei den Betriebsinhabern (-33,7%) wie bei den familieneigenen Arbeitskräften (-45,9%) die relativ größten Abnahmen, während der Abgang an familienfremden Arbeitskräften bei Betrieben mittlerer Größe (20 bis 30 Hektar: -64,1%) dominierte. Als wichtigstes Kriterium für die fortschreitende Abwanderung aus der Land- und Forstwirtschaft kann die anhaltende Einkommensdisparität zu anderen Wirtschaftszweigen angeführt werden.

² Als land- und forstwirtschaftliche Arbeitskräfte gelten alle Personen ab dem 15. Lebensjahr, die zum jeweiligen Erhebungszeitpunkt haupt- oder nebenberuflich im land- und forstwirtschaftlichen Betrieb einschließlich Haushalt beschäftigt waren.

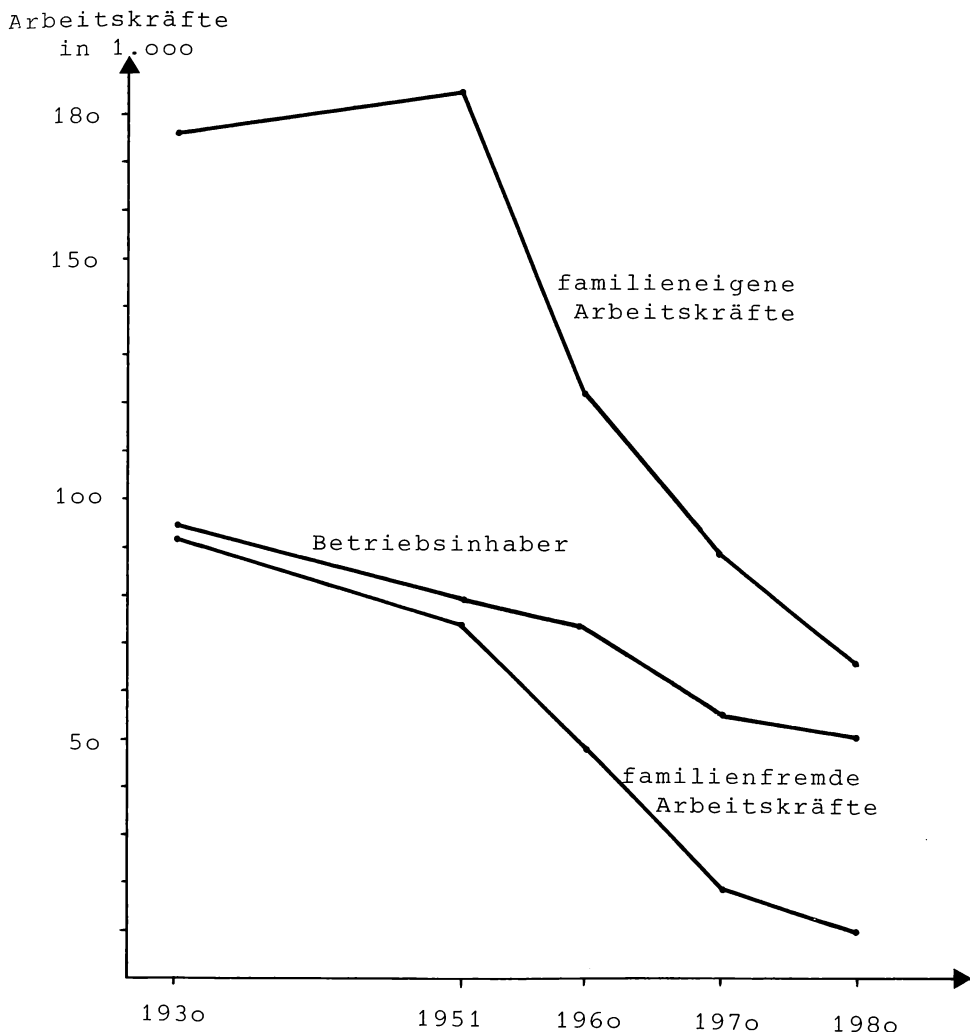


Abb. 2: Land- und forstwirtschaftliche Arbeitskräfte in der Steiermark, 1930–1980
 Quelle: Land- und forstwirtschaftliche Betriebszählung; Eigenberechnung

Aus Tab. 4 wiederum läßt sich entnehmen, daß in der Zwischenkriegszeit und den ersten Nachkriegsjahren der landwirtschaftliche Arbeitskräftebestand nur geringfügig abnahm, während mit Beginn der fünfziger Jahre gleichzeitig mit dem wirtschaftlichen Aufschwung eine Abwanderung von landwirtschaftlichen Arbeitskräften in andere Wirtschaftsbereiche stärker einsetzte. Vor allem das kräftige Wirtschaftswachstum am Ende der sechziger und zu Beginn der siebziger Jahre hatte eine verstärkte Abwanderung aus der Land- und Forstwirtschaft – man spricht vom „Anpassungsprozeß der Agrarwirtschaft“ – zur Folge, wobei die durchschnittliche jährliche Abwanderungsrate auf 5% anstieg. Nach 1973 („Ölschock“), in den Jahren schwacher gesamtwirtschaftlicher Dynamik, ging die Abwanderung landwirtschaftlicher Arbeitskräfte erheblich zurück (auf 0,9% pro Jahr), gestaltete sich nach 1976 aber wieder ausgeprägter (durchschnittliche jährliche Abnahme um 1,8%).

Tab. 4: Landwirtschaftliche Arbeitskräfte in der Steiermark, 1930–1983

Abnahme an landwirtschaftlichen Arbeitskräften in den Jahren	in Prozent	Ø jährliche Abnahme
1930–1951	6,9	0,3
1951–1960	27,7	3,1
1960–1970	32,9	3,3
1970–1980	23,6	2,4
1970–1973	14,9	5,0
1973–1976	2,6	0,9
1976–1979	5,3	1,8
1980–1983	5,1	1,7

Quelle: ÖStZA, Land- und forstwirtschaftliche Betriebszählungen. Land- und forstwirtschaftliche Arbeitskräfte 1983; Eigenberechnung

2.2. Veränderung der Betriebsstruktur

Ein besonderes Strukturmerkmal für die Agrarwirtschaft stellt die Entwicklung der Zahl der land- und forstwirtschaftlichen Betriebe dar. Wie aus Tab. 5 zu entnehmen ist, hat die bekannte Tatsache der generellen Abnahme der land- und forstwirtschaftlichen Betriebe in den letzten drei Jahrzehnten auch für die Steiermark ihre Gültigkeit. Parallel zur Abnahme der land- und forstwirtschaftlichen Arbeitskräfte verlief naturgemäß auch der Rückgang der bäuerlichen Betriebe. In der Steiermark wurden 1951 noch 79.207 land- und forstwirtschaftliche Betriebe gezählt, drei Jahrzehnte später nur mehr 64.487. Damit hat sich die Anzahl der Betriebe von 1951 bis 1980 um 14.720 oder um 18,6% verringert. Zwischen 1951 und 1960 betrug die Abnahmerate 4,8%, im Zeitraum 1960 bis 1970 5,6%, und von 1970 bis 1980 wurden im Durchschnitt jährlich weitere 360 bäuerliche Betriebe aufgegeben, was einem Rückgang in diesem Jahrzehnt von 5,3% entspricht.

Tab. 5: Land- und forstwirtschaftliche Betriebe (ideell*) in der Steiermark, nach Größenklassen, 1930–1980

Größenklasse	1930	1951	1960	1970	1970**	1980	Veränderung in %	
							1951–1970	1970–1980**
bis 2 ha	15.954	14.297	12.495	12.916	7.896	7.505	- 9,7	-5,0
2– 5 ha	20.017	20.898	18.771	17.290	17.209	15.990	-17,3	-7,1
5– 10 ha	16.628	18.341	18.157	17.032	17.098	15.454	- 7,1	-9,6
10– 20 ha	12.711	13.468	13.264	12.931	13.066	12.566	- 4,0	-3,8
20–100 ha	10.722	10.829	11.246	11.215	11.369	11.500	+ 3,6	+1,1
über 100 ha	1.361	1.374	1.473	1.324	1.447	1.472	- 3,6	+1,0
Total	77.393	79.207	75.406	72.708	68.085	64.487	- 8,2	-5,3

Quelle: ÖStZA, Land- und forstwirtschaftliche Betriebszählungen; Eigenberechnung

* Betriebe „ideell“ sind land- und forstwirtschaftliche Betriebe, die außer ihrer Eigentums- oder Pachtfläche über Anteils- und Nutzungsrechte auf Gemeinschaftsflächen oder auf fremdem Boden verfügen. Derartige Flächen wurden erstmals bei der land- und forstwirtschaftlichen Betriebszählung 1960 in die Tabellen eingearbeitet.

** Die Anhebung der Erfassungsuntergrenze (auf 1 Hektar) im Jahre 1980 ist für das Jahr 1970 (Erfassungsuntergrenze 1/2 Hektar) berücksichtigt, so daß ein voller Vergleich der Ergebnisse von 1970 mit jenen von 1980 gegeben ist.

Allerdings ist durch diese Anhebung der Erfassungsuntergrenze die Vergleichbarkeit früherer Ergebnisse (1930, 1951, 1960) mit denen von 1980 nur bedingt möglich. Beispielsweise hat sich dadurch die (ideelle) Betriebszahl aus dem Jahre 1970 von 72.406 auf 68.085 verringert.

Auffallend ist, daß Betriebsauflösungen besonders im obersteirischen Raum – und hier vor allem in den typischen Industriegebieten – überdurchschnittlich hoch sind. Die Ursache

dürfte darin zu suchen sein, daß gerade in diesem Raum viele Betriebe schon längere Zeit im Nebenerwerb geführt wurden, die im Zuge des Generationswechsels oder sonstiger Veränderungen aufgelassen wurden. Aus Tab. 5 geht aber auch hervor, daß die Abnahme der Betriebszahl entscheidend von Betrieben mit ungenügender Betriebsfläche beeinflusst wird (Abb. 3). Bäuerliche Betriebe der Größenklasse bis 10 Hektar, in den letzten Jahren in zunehmendem Maße auch Betriebe der Größenstufe 10 bis 20 Hektar, verzeichneten die größten Rückgänge. Die Auflassung von Kleinbetrieben wiederum ermöglichte auf-

Betriebe
in 1.000

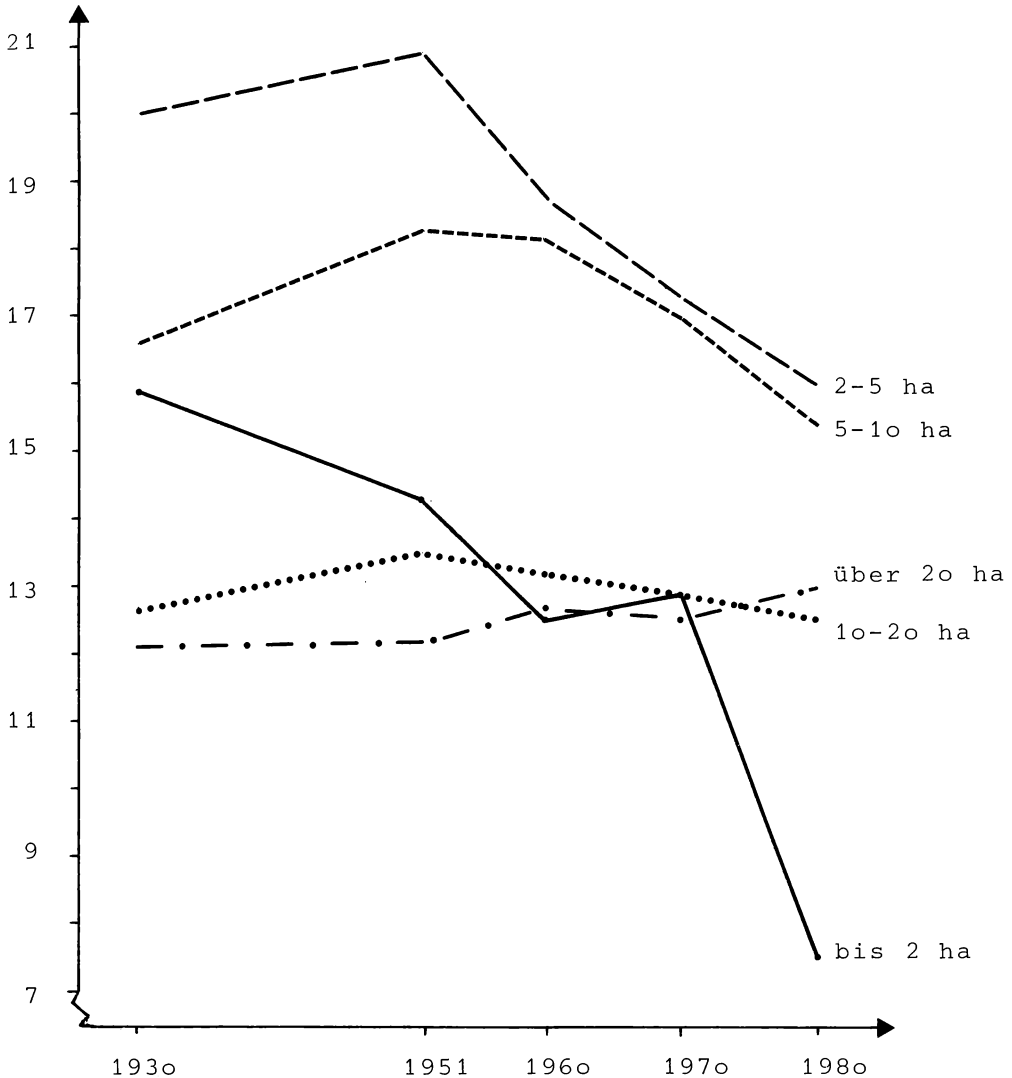


Abb. 3: Land- und forstwirtschaftliche Betriebe (ideell¹) in der Steiermark, nach Größenklassen, 1930-1980
Quelle: Land- und forstwirtschaftliche Betriebszählung; Eigenberechnung

¹ Siehe Anmerkung zu Tab. 5.

stockungswilligen Betrieben eine Flächenausweitung, was in einer Zunahme land- und forstwirtschaftlicher Betriebe mit einer Betriebsgröße über 20 Hektar zum Ausdruck kommt. Laut Betriebszählung 1980 wiesen 60,4% aller bäuerlichen Betriebe Betriebsgrößen unter 10 Hektar auf (1970 waren es noch 62% aller Betriebe), die 11,7% (1970: 12,7%) der selbstbewirtschafteten Gesamtfläche der Steiermark bewirtschafteten. Diese Kleinbetriebe sind vor allem im südöstlichen Flach- und Hügelland konzentriert.

Ein besonderer Stellenwert kommt in der Steiermark den Bergbauernbetrieben³ zu. Wenn auch die Produktionsbedingungen für die Agrarwirtschaft in den Berggebieten ausgesprochen ungünstig sind, so erfüllen gerade diese Bereiche eine wichtige Funktion zur Erhaltung der Kultur- und Erholungslandschaft. Die Erfüllung dieser Funktion setzt aber die Aufrechterhaltung der Besiedlung und die Bewirtschaftung des Bodens in den Berggebieten voraus. Die Bergbauernhilfe als agrarpolitische Maßnahme im Sinne eines Einkommensausgleichs soll dies gewährleisten. In der Steiermark wurden im Jahre 1980 20.244 (31,4%) aller land- und forstwirtschaftlichen Betriebe als Bergbauernbetriebe ausgewiesen. Davon lagen 22,7% in der Zone I, 30,3% in der Zone II und 47% in der Zone III. Die Bezirke Murau (80,3%), Liezen und Mürzzuschlag (je 71,1%) wiesen die höchsten Anteile an Bergbauernbetrieben, bezogen auf alle Betriebe im Bezirk, auf.

Starke Veränderungen sind auch in der sozioökonomischen Struktur der Betriebe eingetreten. Die Verteilung nach Erwerbsarten und deren Entwicklung spiegelt den Strukturwandel in der Land- und Forstwirtschaft sehr gut wider (Tab. 6). Wurden in der Steiermark im Jahre 1960 noch 54,7% (1970: 49,9%) aller bäuerlichen Betriebe im Vollerwerb bewirtschaftet, so reduzierte sich der Anteil der Betriebe, in denen das Betriebsleiterehepaar ihr Einkommen fast ausschließlich von der Land- und Forstwirtschaft bezog, bis 1980 auf 38,4%. Dabei ist anzumerken, daß besonders die siebziger Jahre eine außerordentliche Dynamik im Wandel der bäuerlichen Erwerbsart verzeichneten. Waren 1970 noch knapp 50% aller Betriebe Vollerwerbsbetriebe und 36,8% Nebenerwerbsbetriebe, so verschob sich in nur 10 Jahren dieses Verhältnis ganz beträchtlich. Einer Abnahme der Vollerwerbsbetriebe um 31,6% in diesem Zeitraum steht eine Zunahme der Nebenerwerbsbetriebe um 30,2% gegenüber, so daß 1980 die im Nebenerwerb geführten Betriebe bereits einen Anteil von 54,1% an allen Betrieben ausmachten. Auffallend ist auch der starke Rückgang der Zuerwerbsbetriebe um über 50% in diesem Jahrzehnt.

Tab. 6: Land- und forstwirtschaftliche Betriebe in der Steiermark nach Erwerbsarten**, 1960–1980

	1960		1970		1980*	
	absolut	%	absolut	%	absolut	%
Vollerwerb	41.190	54,7	36.213	49,9	24.763	38,4
Zuerwerb	9.357	12,4	8.624	12,0	3.871	6,0
Nebenerwerb	23.849	31,5	26.852	36,8	34.971	54,2
Betr. jur. Pers.	1.010	1,3	1.019	1,4	882	1,4
Total	75.406	100,0	72.708	100,0	64.487	100,0

³ Unter einem Bergbauernbetrieb bzw. einem Betrieb mit einer Erschwerniszone ist demnach allgemein ein Betrieb zu verstehen, bei dem durch das Klima, die innere und äußere Verkehrslage oder die Hanglage besonders erschwerte Lebens- und Produktionsbedingungen vorliegen. Erschwerniszone ist somit ein Maßstab zur objektiven Abgrenzung der Bergbauernbetriebe von den sonstigen landwirtschaftlichen Betrieben. Die Zuordnung der Bergbauernbetriebe in eine der drei Erschwerniszonnen wurde von den Landwirtschaftskammern aufgrund von Richtlinien des Bundesministers für Land- und Forstwirtschaft erstmals im Jahre 1974 vorgenommen.

Zone 0 = Betrieb ohne Erschwernis

Zone 1 = Betrieb mit geringster Erschwernis

Zone 2 = Betrieb mit mittlerer Erschwernis

Zone 3 = Betrieb mit höchster Erschwernis

	1960-1970		1970-1980		1960-1980	
	absolut	%	absolut	%	absolut	%
Vollerwerb	-4.977	-12,1	-11.450	-31,6	-16.427	-39,9
Zuerwerb	- 733	- 7,8	- 4.753	-55,1	- 5.486	-58,6
Nebenerwerb	+3.003	+12,6	+ 8.119	+30,2	+11.122	+46,6
Betr. jur. Pers.	+ 9	+ 1,0	- 137	-13,5	- 128	-12,7
Total	-2.698	- 3,6	- 8.221	-11,4	-10.919	-14,5

Quelle: ÖStZA, Land- und forstwirtschaftliche Betriebszählungen; Eigenberechnung

* Die Anhebung der Erfassungsuntergrenze (auf 1 Hektar) im Jahre 1980 ist für die Jahre 1960 und 1970 nicht berücksichtigt.

** Erwerbsarten: Die Gliederung der Betriebe nach sozioökonomischen Gesichtspunkten erfolgt seit dem Agrarzensus 1970 aufgrund der Erwerbstätigkeit des Betriebsinhabers sowie dessen Ehegatten. Vor 1970 waren für die Bestimmung des Betriebstyps noch alle im Betriebshaushalt lebenden erwerbsfähigen Personen maßgeblich, so daß die Ergebnisse von 1960 nicht exakt mit denen von 1970 und 1980 vergleichbar sind. Entsprechend der Beschäftigungsdauer des Betriebsleiterehepaares im eigenen landwirtschaftlichen Betrieb oder außerhalb der Landwirtschaft wurde nach folgenden Gruppen unterschieden:

Vollerwerbsbetrieb: Betrieb, in dem das Betriebsleiterehepaar mindestens 90% der gesamten Arbeitszeit des Erhebungsjahres im land- und forstwirtschaftlichen Betrieb beschäftigt war; auf die nichtlandwirtschaftliche Erwerbstätigkeit entfielen weniger als 10% der Gesamtarbeitszeit.

Zuerwerbsbetrieb: Betrieb, in dem das Betriebsleiterehepaar 50% bis unter 90% der gesamten Arbeitszeit im Betrieb tätig war; auf die nichtlandwirtschaftliche Erwerbstätigkeit entfielen daher mindestens 10% bis unter 50% der Gesamtarbeitszeit.

Nebenerwerbsbetrieb: Betrieb, in dem das Betriebsleiterehepaar weniger als 50% der gesamten Arbeitszeit im Betrieb tätig war; auf die nichtlandwirtschaftliche Erwerbstätigkeit entfielen daher mindestens 50% der Gesamtarbeitszeit.

2.3. Strukturelle Veränderungen der pflanzlichen Produktion

Geänderte Marktbedingungen, Arbeitskräftemangel in der Landwirtschaft, fortschreitende Mechanisierung sowie Motorisierung der Betriebe, Heranziehen als Baugrund und immer strengere Rentabilitätskriterien führten in den vergangenen Jahrzehnten auch innerhalb der relativ stabilen Gesamtwirtschaftsfläche zu einer Umstrukturierung nach Bodennutzungsarten (Tab. 7).

Tab. 7: Landwirtschaftliche Bodennutzung in der Steiermark, 1951-1983*

Nutzungsart	1951	1960	1970	1980	1983
	in Hektar				
Ackerland	217.266	204.716	171.274	168.662	163.815
Gartenland	3.340	3.367	2.176	2.176	2.704
Weingarten	2.703	2.051	2.252	2.504	2.645
Obstanlagen** und Baumschulen	4.243	1.584	14.921	14.821	9.096
Wiesen	199.239	198.419	197.940	189.567	193.534
Weiden	98.216	84.851	68.213	52.445	48.945
Alpines Grünland nicht mehr genutztes Grünland	130.397	123.470	105.430	105.933	105.058
	-	-	-	8.001	5.279
Landw. genutzte Fläche	655.404	618.458	562.206	544.309	531.076
Forstw. genutzte Fläche	784.087	805.102	814.361	819.464	837.582

Kulturfläche	1,439.491	1,423.560	1,376.567	1,363.773	1,368.658
unproduktive Fläche	116.865	115.631	136.290	125.905	132.025
selbstbewirtschaftete					
Gesamtfläche	1,556.356	1,539.191	1,512.857	1,489.678	1,500.683

Quelle: ÖStZA, Land- und forstwirtschaftliche Betriebszählung 1951, 1960, 1970 und 1980; Ergebnisse der landwirtschaftlichen Statistik 1983

* In den Jahren 1951 und 1983 wurde jeweils die tatsächliche Kulturfläche erhoben, 1960, 1970 und 1980 die ideelle Kulturfläche. Aus diesem Grunde und bedingt durch die Anhebung der Erfassungsuntergrenze im Jahre 1980 (auf 1 Hektar) sind die Ergebnisse der Jahre 1980 und 1983 mit den vorangegangenen nicht exakt miteinander vergleichbar.

** Die Flächendifferenzen bei den Obstanlagen sind hauptsächlich auf eine methodische Änderung im Fragenprogramm zurückzuführen.

Dem Rückgang der landwirtschaftlich genutzten Fläche von 1951 bis 1983 um 19% steht eine Zunahme der forstwirtschaftlich genutzten Flächen um 6,8% und eine besondere Steigerung der unproduktiven Fläche um 12,9% gegenüber.

Innerhalb der landwirtschaftlich genutzten Fläche wiederum weisen besonders die Ackerflächen mit 24,7% (allein von 1960 bis 1970 nahm die Ackerfläche um 16,4% ab), vor allem aber die Weideflächen mit 50,2% die stärksten Abnahmen auf. Leicht verringert haben sich im Zeitraum 1951 bis 1983 auch die Wiesen- und Weingartflächen. Allerdings nahm die Weinbaufläche seit den sechziger Jahren wieder zu. Mehr als verdoppelt hat sich im genannten Zeitraum die Obstbaufläche.

Aber auch bei der ackerbaulichen Nutzung selbst haben sich von 1951 bis 1983 erhebliche Verschiebungen ergeben (Tab. 8).

Tab. 8: Veränderungen innerhalb der Ackerfläche der Steiermark, 1951–1983*

Kulturart	1951	1960	1970 in Hektar	1980	1983	Veränderung in % 1951–1983
Weizen**	22.061	26.455	15.746	11.633	11.783	- 46,6
Roggen**	21.806	18.070	10.670	6.957	5.661	- 74,1
Gerste**	7.802	11.686	13.950	23.075	23.439	+200,0
Hafer**	22.562	16.860	7.793	5.920	4.916	- 78,3
Körnermais**	14.279	16.942	46.785	62.911	67.561	+373,0
Kartoffel**	18.103	18.514	9.231	4.198	3.024	- 83,3
Zuckerrübe**	841	1.152	681	295	319	- 62,1
Feldgemüse**	992	432	648	654	1.032	+ 4,0
Grün-, Silomais und Feldfutterbau**	-	3.310	5.903	14.298	16.276	
Raps und Rübsen***	2.151	888	179	59	96	
Ölkürbis***	-	1.868	2.085	5.154	2.897	
Tabak***	-	486	278	181	168	
Hopfen***	-	54	65	70	69	

Quelle: ÖStZA, Land- und forstwirtschaftliche Betriebszählung 1951, 1960, 1970 und 1980, Ergebnisse der landwirtschaftlichen Statistik 1983; Eigenberechnung

* Siehe Anmerkung Tab. 7.

** Bei den vorliegenden Zahlen handelt es sich ausschließlich um die Flächen auskunftspflichtiger land- und forstwirtschaftlicher Betriebe.

*** Neben den Flächenangaben auskunftspflichtiger Betriebe sind in diesen Zahlen auch Schätzungen von den Gemeinden über die bewirtschafteten Kleinstflächen enthalten (ausgenommen die Werte für 1983).

Die bedeutendste Änderung innerhalb der Ackerfläche ergab sich zugunsten der Körnermaisfläche. Der Körnermais konnte seinen Anteil an der Ackerfläche von 6,6% im Jahre 1951 auf 41,2% im Jahre 1983 steigern und hat damit seine Anbaufläche im genannten Zeitraum nahezu verfünffacht. 1983 umfaßte die Steiermark fast ein Drittel der österreichischen Körnermaisfläche. Die größte Zunahme aber verzeichnete mit einer Verfünffachung der Fläche (von 1960 bis 1983) der Silomaisanbau. Eine starke Ausdehnung erfuhr auch die Anbaufläche für Gerste (+200%), während der Anbau von Hafer (-78,3%),

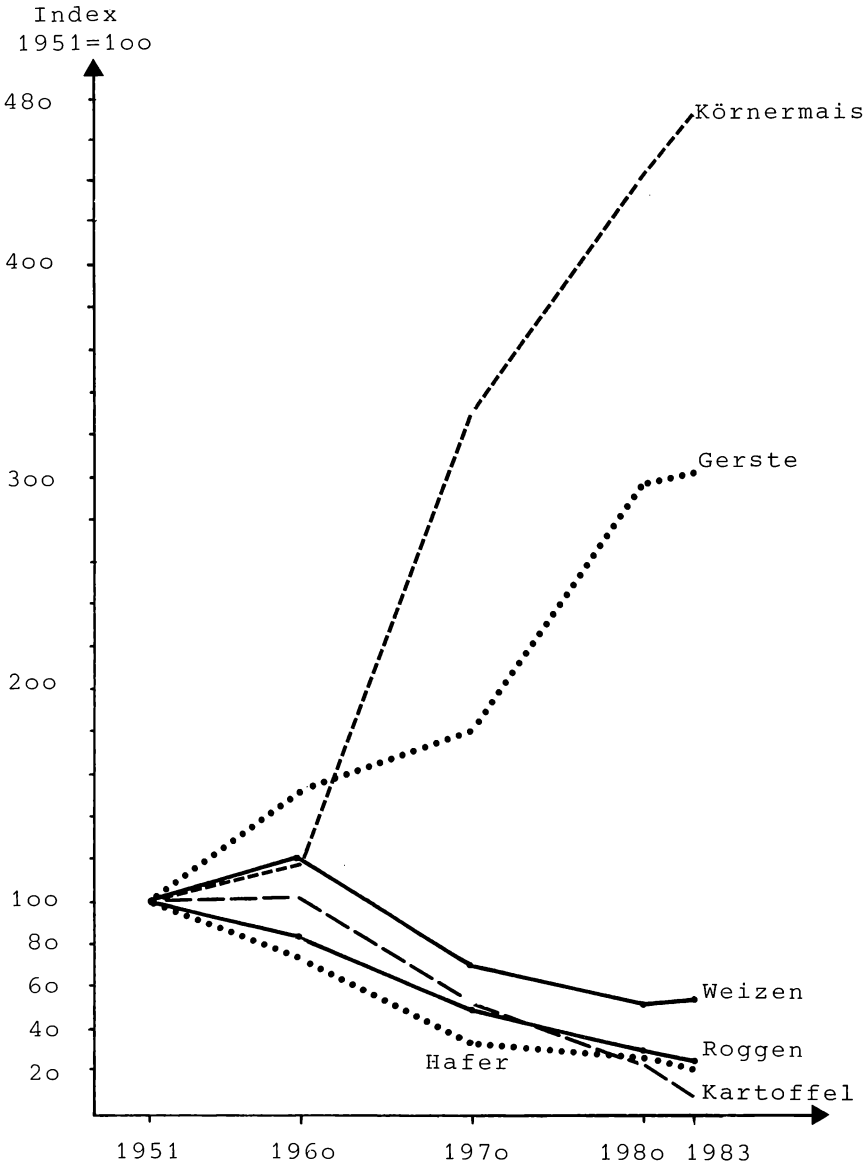


Abb. 4: Veränderungen innerhalb der Ackerfläche der Steiermark, 1951-1983
 Quelle: Land- und forstwirtschaftliche Betriebszählung; Eigenberechnung

Roggen (-74,1%) und Weizen (-46,6%) stark abnahm. Insgesamt läßt sich somit in den letzten Jahrzehnten eine Verschiebung vom Brot- zum Futtergetreide feststellen (Abb. 4). Der seit Jahrzehnten beobachtete Trend zur Verringerung der Anbaufläche von Kartoffeln (1951-1983: -83,3%) ist in erster Linie auf den Einsatz von Mais anstelle von Erdäpfeln in der Schweinefütterung (1953/54: 1,721.000 Tonnen Kartoffeln für Futterzwecke, 1983/84: 227.500 Tonnen) sowie auf die veränderten Ernährungsgewohnheiten (Pro-Kopf-Verbrauch an Kartoffeln 1953/54: 107,9 kg, 1983/84: 60,9 kg) zurückzuführen. Die Änderung in der Nutzungsart brachte aber auch eine Konzentration bestimmter Feldfrüchte (z. B. Körnermais) innerhalb der Betriebe mit sich.

Aber nicht nur die Anbauflächen der einzelnen Feldfrüchte haben eine Änderung erfahren, mit dem ablaufenden biologischen und chemischen Fortschritt erfolgte auch eine Steigerung der Erntemengen und der Hektarerträge. Das beste Beispiel dafür ist der Weizen, der seit 1951 zwar nahezu 50% seiner Anbaufläche eingebüßt hat, aber gleichzeitig seine Erntemenge um etwa 15% steigern konnte. Der Hektarertrag stieg somit von 1951 bis 1983 von 16,7 auf 43,9 Dezitonnen (Österreich: 45,3 dt). Die höchsten Zuwächse in diesem Zeitraum verzeichnete der Körnermais. Einer Zunahme der Fläche um fast 400% steht eine Steigerung der Erntemenge um knapp über 1000% gegenüber. Der durchschnittliche Körnermaisertrag erhöhte sich von 26,1 auf 71,7 Dezitonnen (Österreich: 69,9 dt). Der hohe Hektarertrag beim Körnermais ist auch einer der Hauptgründe, daß sich seine Anbauflächen derart ausgeweitet haben.

Von zunehmender Bedeutung für die Agrarwirtschaft sind der Anbau und die Entwicklung von Sonderkulturen, stellt ihr Absatz doch das wirtschaftliche Rückgrat vor allem in den südlichen Grenzgebieten dar. Laut Bodennutzungserhebung wurde 1983 in der Steiermark auf knapp 22.000 Hektar (4,1% der landwirtschaftlich genutzten Fläche) Sonderkulturanbau betrieben und dabei 13,4% (1,3 Mrd. S) der landwirtschaftlichen Endproduktion erwirtschaftet.

Infolge seiner Bodenverhältnisse, seiner klimatischen Voraussetzungen sowie der Kleinstruktur der bäuerlichen Betriebe ist das west- und oststeirische Riedelland für den Anbau von Spezialkulturen besonders geeignet. Im Sonderkulturanbau in der Steiermark nimmt der Intensivobstbau mit 5.700 Hektar, und damit rund 70% der Intensivobstanlagen Österreichs, die größte Fläche ein, wovon wiederum 67% auf die Apfelfläche entfallen. Immer größere Bedeutung erlangt der Kürbisanbau. Während der Ölkürbis ursprünglich nur der Kernöl-Selbstversorgung diente, begann mit der Nachfrage nach Kürbiskernen seitens der pharmazeutischen und Reformkostindustrie und der Eröffnung neuer Absatzmärkte anfang der siebziger Jahre eine rasche Ausweitung der Kürbisanbaufläche. Allerdings führte die rasche Zunahme der Anbaufläche (von 1970 bis 1980 um 147%) zur Überproduktion und erheblichen Absatzproblemen. Dank der Verminderung der Anbaufläche normalisierten sich 1983 die Marktverhältnisse wieder. Steigende Bedeutung kommt auch dem Anbau von Tabak (trotz Flächeneinbußen), Hopfen und Feldgemüse zu, ist diese Art der Nutzung doch eine der wenigen Möglichkeiten, auf relativ kleiner Fläche ein angemessenes landwirtschaftliches Einkommen zu erwirtschaften. Die Steiermark wies 1983 immerhin 67,7% der österreichischen Tabakfläche und 48,6% der Hopfenfläche Österreichs auf. Von der gesamten Kürbisanbaufläche lagen sogar 88,6% in der Steiermark. Im südlichen Grenzland kommt dem Weinbau besonderer Stellenwert zu, bildet diese arbeitsintensive Kultur in diesem hügeligen bis steilen Gelände doch die einzige Möglichkeit des landwirtschaftlichen Einkommens. Nachdem der steirische Weinbau zu Beginn der sechziger Jahre ein absolutes Tief erreichte, konnte in der Folge durch gezielte Maßnahmen (Weinbauplan I und II) wie Umgestaltung auf die Hochkultur, Sortenbereinigung und Hebung der Weinbaufläche je Betrieb auf ein rationelles Maß wieder ein Flächenzuwachs erzielt werden.

2.4. Strukturelle Veränderungen der tierischen Produktion

Verfolgt man die Entwicklung der Nutztierhaltung in der Steiermark in den letzten Jahrzehnten, so werden, in Anlehnung an die Veränderungen der Bodennutzung, Konzentrationstendenzen deutlich sichtbar (Tab. 9).

Tab. 9: Entwicklung des Viehbestandes und der Nutztierhaltung in der Steiermark 1950–1983

	1950	1960	1970	1979	1983	Veränderung in % 1950–1983
Rinderhaltung	69.463	66.235	54.371	41.618	37.763	—45,7
Rinder, insgesamt	442.868	459.672	461.074	455.136	469.549	+ 6,0
Kühe	203.823	216.531	199.463	175.994	177.951	—12,7
Milcherzeugung in 1.000 t	343,4	505,6	597,3	596,1	638,8	+86,0
Schweinehalter	—	81.951	68.369	55.179	49.869	—39,2
Schweine, insgesamt	544.515	552.734	613.415	866.229	924.632	+67,2
Pferde	33.357	21.586	7.145	6.686	6.655	—80,1
Schafe	75.000	30.807	16.017	28.091	35.231	—53,1
Hühnerhalter	—	—	84.249	61.567	53.851	—36,1
Hühner	1.219.985	1.774.851	1.351.845	1.728.071	3.961.911	+68,4

Quelle: ÖStZA, Ergebnisse der landwirtschaftlichen Statistik; Eigenberechnung

Während die Zahl der Rinderhalter von 1950 bis 1983 um 45,7% zurückgegangen ist, nahm der Rinderbestand im genannten Zeitraum um 6% zu, der an Kühen aber um 12,7% ab. Der durchschnittliche Rinderbestand erhöhte sich somit von 6,3 Stück im Jahre 1950 auf 12,4 Stück im Jahre 1983. Die ungünstige Entwicklung bei der Kuhhaltung ist wohl auf die angespannte Lage auf dem Milchsektor – vor allem seit 1970 – zurückzuführen. Die sozioökonomische Veränderung in der Betriebsstruktur (ein Nebenerwerb trägt sich arbeitsmäßig besser mit Körnerfruchtbaue und weniger mit Milchviehhaltung) wie auch die Milchmarktordnung stehen in engem Zusammenhang mit diesem Umstrukturierungsprozeß. Durch die Erhöhung des Durchschnittsjahresmilchertrages von 1950 bis 1983 von 1.723 kg auf 3.599 kg je Kuh konnte aber trotz des Rückgangs des Kuhbestandes die Milcherzeugung im genannten Zeitraum von 343.400 Tonnen auf 638.800 Tonnen (+86%) ausgeweitet werden. Der Anteil der Milcherzeugung in der Steiermark an der gesamten österreichischen Erzeugung konnte so von 16,5% im Jahre 1950 auf 17,5% im Jahre 1983 gesteigert werden.

Der schon bei der Rinderhaltung festzustellende Konzentrationsprozeß ist auch in der Schweinehaltung zu bemerken. Dem Rückgang der Schweinehalter um 39,2% zwischen 1960 und 1983 steht die enorme Ausweitung des Schweinebestandes im genannten Zeitraum um 67,2% gegenüber, was den durchschnittlichen Schweinebestand von 6,7 auf 18,5 Tiere erhöhte (Abb. 5).

Gleichzeitig mit diesen Konzentrationstendenzen erfolgte eine Verlagerung in den Produktionszielen der Viehwirtschaft. Während die Rinderhaltung sich zusehends in die Grünlandgebiete des obersteirischen Raumes verlagert, konzentriert sich dem gegenüber die Schweine- und Hühnerhaltung in den körnermaisfähigen Lagen des südöstlichen Flach- und Hügellandes. Dies läßt den Schluß zu, daß der Körnermais hauptsächlich zur Schweinemast verwendet wird.

Zunehmende Bedeutung kommt auch der Schafhaltung zu. Zwar ging der Bestand an Schafen von 1950 bis 1970 um 78,7% auf 16.017 Stück zurück, hat sich bis 1983 aber wieder mehr als verdoppelt. Die Bedeutung der Schafzucht liegt in der Einkommensverbesserung bei relativ geringem Arbeitsaufwand für den Zu- und Nebenerwerb.

Schweine- und
Rinderhalter
in 1.000

Milch- Schweine,
erzeugung Rinder, Kühe
in 1.000 t in 1.000 Stk.

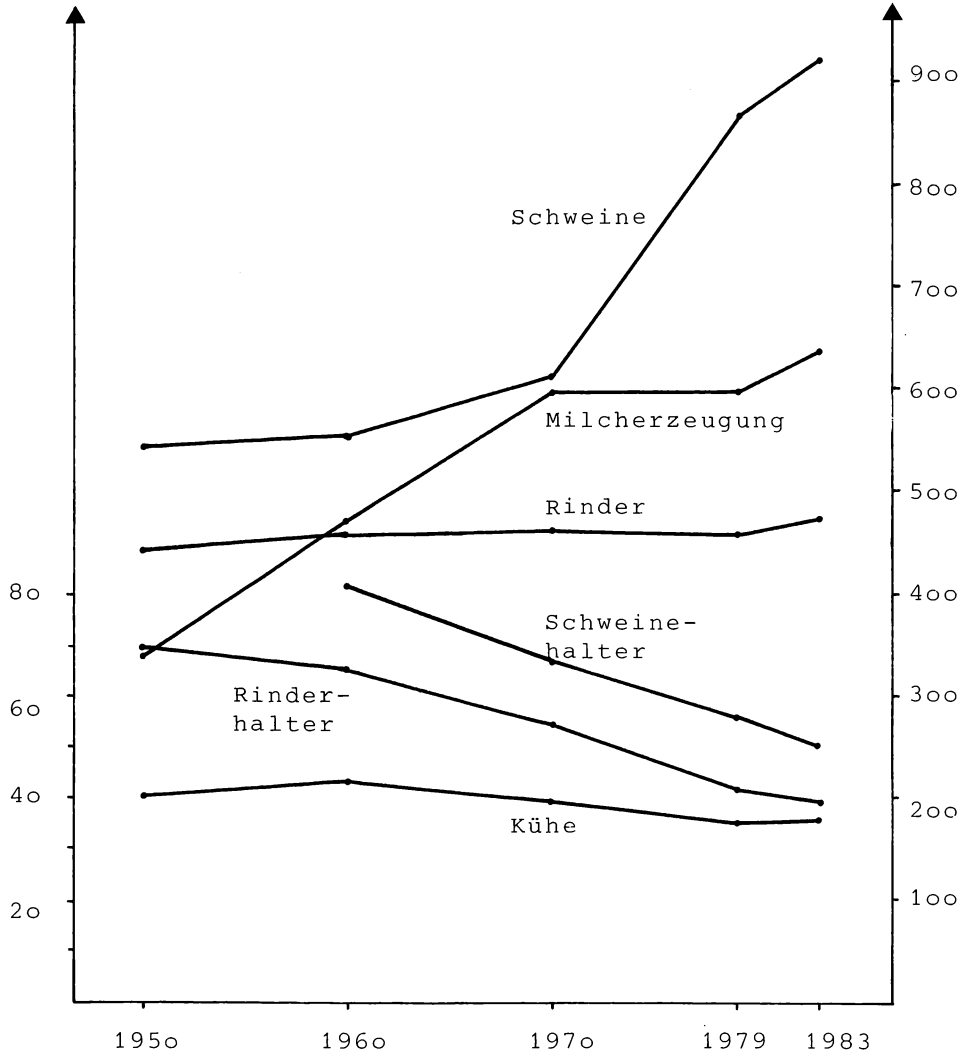


Abb. 5: Schweine- und rinderhaltende Betriebe, Schweine-, Rinder- und Kuhbestand und Milcherzeugung in der Steiermark, 1950-1983

Quelle: Ergebnisse der landwirtschaftlichen Statistik; Eigenberechnung

Eine bedeutende Konzentration ist auch im Bereich der Hühnerhaltung zu beobachten. Einer Abnahme der Hühnerbesitzer (-36,1%) von 1970 bis 1983 steht eine Zunahme des Hühnerbestandes (+68,4%) gegenüber. Die Durchschnittszahl der Hühner pro Besitzer stieg in diesem Zeitraum von 28 auf 74 Stück an. Im Vergleich zu den anderen Bundesländern dominierte die Steiermark vor allem in der Masthühnerhaltung. Sowohl im Hühnerwie auch im Schweinebestand liegt die Steiermark mit je einem Viertel des österreichischen Gesamtbestandes an der Spitze aller Bundesländer.

2.5. Entwicklung der land- und forstwirtschaftlichen Zugkräfte

Ein typisches Merkmal der Strukturanpassung in der Land- und Forstwirtschaft der Steiermark ist die Veränderung der in der Land- und Forstwirtschaft eingesetzten Zugkräfte. Eindrucksvoll kommt der enorme Strukturwandel unter anderem dadurch zum Ausdruck, daß sich der Bestand an Pferden von 33.303 Stück im Jahre 1946 auf 6.154 im Jahre 1982 verminderte, wogegen sich die Zahl der Traktoren im gleichen Zeitraum von 680 auf 57.581 erhöhte (Abb. 6).

Während seit den Nachkriegsjahren die Zahl der Pferde somit um etwa 80% abnahm – in den letzten Jahren ist aus sportlichen Gründen wieder eine leichte Zunahme zu bemerken –, erhöhte sich die Zahl der Traktoren seither um über das Achtzigfache.

Die durch Verminderung des Pferdebestandes frei gewordene Futterfläche trägt wohl auch zu den Veränderungen in der Milch- und Getreideproduktion bei.

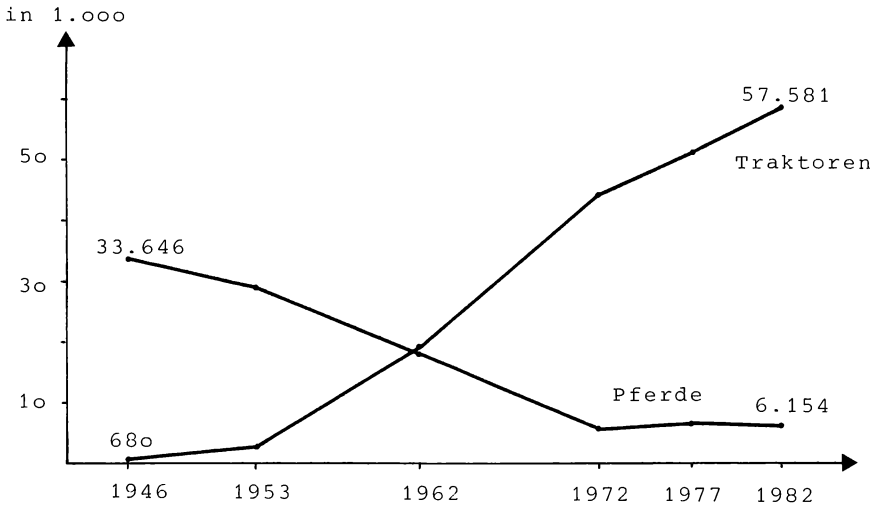


Abb. 6: Land- und forstwirtschaftliche Zugkräfte in der Steiermark, 1946–1982

Quelle: Ergebnisse der landwirtschaftlichen Statistik, Landwirtschaftliche Maschinenzählung, Eigenberechnung

3. Endproduktion und Wertschöpfung der steirischen Land- und Forstwirtschaft

Die steirische Land- und Forstwirtschaft hat seit Anfang der sechziger Jahre ihre Produktion stärker als alle übrigen Bundesländer ausgeweitet und damit Marktanteile gewonnen (Zuwachs der Wertschöpfung der steirischen Land- und Forstwirtschaft von 1964 bis 1982: 110,4%; Wertschöpfung der österreichischen Land- und Forstwirtschaft im genannten Zeitraum: +105%). Der Anteil der Steiermark an der gesamten Wertschöpfung der österreichischen Land- und Forstwirtschaft ist dadurch in den letzten zwei Jahrzehnten von 16,9% auf 17,5% gestiegen. Allerdings sank auch in der Steiermark der Anteil der Wertschöpfung der – langsamer als die übrige Wirtschaftsbereiche wachsenden – Land- und Forstwirtschaft am gesamten Brutto-Regionalprodukt von 1964 bis 1982 von 12,7% auf 5,8% ab (Tab. 10).

Der im Unterschied zu den anderen Bundesländern in der Steiermark höhere Anteil der Land- und Forstwirtschaft an der regionalen Wertschöpfung ist zum Teil auch dafür verantwortlich, daß die Steiermark am gesamtösterreichischen Brutto-Inlandsprodukt Anteilsverluste hinnehmen mußte (1964: 13,1%, 1982: 12,2%).

Nach Produktionszweigen betrachtet, liegt der Schwerpunkt der steirischen Landwirtschaft eindeutig in der Tierproduktion (Tab. 10), die in den letzten Jahrzehnten noch an Boden gewonnen hat, während der Pflanzenbau insgesamt Einbußen hinnehmen mußte (Abb. 7).

Die Forstproduktion blieb mit einem Anteil von etwa 25% am land- und forstwirtschaftlichen Endrohertrag – von jährlichen Schwankungen abgesehen – fast unverändert.

Tab. 10: Endproduktion und Wertschöpfung der steirischen Land- und Forstwirtschaft, 1964–1982

	1964	1970	1976	1982	1964	1970	1976	1982
	Mill. S zu jeweiligen Preisen				Anteile in Prozent			
Acker- und Gemüsebau	311	342	688	838	6,2	5,3	6,7	6,8
Obst- und Weinbau	534	439	686	816	10,7	6,8	6,7	6,6
Summe pflanzliche Endproduktion	845	781	1.374	1.654	16,9	12,1	13,4	13,4
Rinderhaltung (inkl. Kälber)	865	1.240	1.428	1.982	17,3	19,2	14,0	16,1
Schweinehaltung	787	1.111	1.980	2.542	15,7	17,2	19,3	20,6
Milchproduktion	941	1.098	1.492	2.080	18,8	17,0	14,6	16,9
Geflügel- und übrige Tierhaltung	365	396	826	1.104	7,3	6,1	8,1	9,0
Summe tierische Endproduktion	2.958	3.845	5.726	7.708	59,1	59,5	56,0	62,6
Landwirtschaftliche Produktion	3.803	4.626	7.100	9.362	75,0	71,6	69,4	76,0
Forstwirtschaftliche Produktion	1.203	1.837	3.136	2.960	25,0	28,4	30,6	24,0
Land- und Forstwirtschaft, insgesamt	5.006	6.463	10.236	12.322	100,0	100,0	100,0	100,0
Minus Vorleistungen*	1.325	1.865	3.380	4.576				
Beitrag zum Brutto-Inlandsprodukt der Steiermark	3.681	4.598	6.856	7.746	12,7	9,7	7,8	5,8

Quelle: Österreichisches Institut für Wirtschaftsforschung, Monatsberichte; Eigenberechnung

* Vorleistungen sind Ausgaben für Futter-, Dünge- und Pflanzenschutzmittel, Maschinen- und Gebäudeerhaltung u. ä.

Recht unterschiedlich verlief die Entwicklung aber innerhalb der Produktgruppen. Vor allem die Schweinehaltung (+223%) sowie die Geflügelzucht und Eierproduktion (+202%) konnten von 1964 bis 1982 ihre Erzeugnisse überdurchschnittlich ausweiten. Die wachsende Nachfrage nach Schweinefleisch einerseits wie auch die Tatsache, daß Schweine- und Geflügelhaltung flächenunabhängige Produktionszweige sind, die auch Klein- und Mittelbetrieben eine zusätzliche Einkommensquelle erlauben, können als Gründe für diese Entwicklung angeführt werden. Rinderhaltung wie auch Milchproduktion konnten mit dieser Entwicklung nicht Schritt halten. Ausweitung der Ackerfläche auf Kosten des Grünlandes sowie die derzeit geltende Milchmarktordnung dürften ausschlaggebend dafür sein.

4. Ursachen und Tendenzen der agrarstrukturellen Veränderungen in der Steiermark

Während die Situation in der Agrarwirtschaft bis zum Zweiten Weltkrieg von großer Stabilität gekennzeichnet war, setzte ab 1950, insbesondere aber in den sechziger und siebziger Jahren, ein rasanter Strukturwandel ein. Diese Ära war auch jener Zeitraum, in

in Milliarden
Schilling

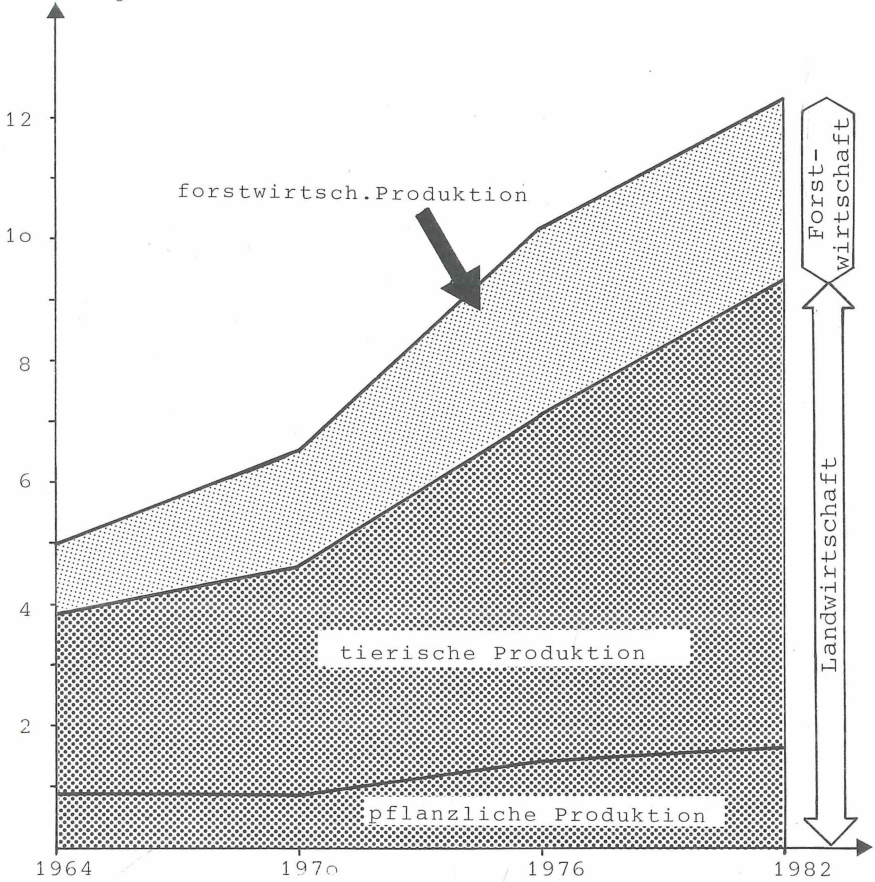


Abb. 7: Endrohertrag der steirischen Land- und Forstwirtschaft, 1964–1982

Quelle: Österreichisches Institut für Wirtschaftsforschung, Monatsberichte; Eigenberechnung

dem der chemische und technische Fortschritt im Agrarbereich am intensivsten war und die außeragrarisches Wirtschaftsdynamik einen großen Sog auf die Landwirtschaft ausübte. Tierische Zugkraft und menschliche Arbeitsleistung wurden in zunehmendem Maße durch Maschinen ersetzt, und der große Arbeitskräftebedarf in den anderen Wirtschaftssparten führte zu einer verstärkten Abwanderung aus der Land- und Forstwirtschaft. Diese Entwicklung verursachte eine tiefgreifende Veränderung in der Agrarstruktur und führte zur Umstrukturierung (Zunahme der Nebenerwerbsbetriebe) bzw. Auflösung von land- und forstwirtschaftlichen Betrieben. Dieser Strukturwandel ermöglichte aufstockungswilligen Betrieben eine Betriebsflächenvergrößerung (durchschnittliche Betriebsgröße in der Steiermark – 1960: 20,4 Hektar; 1980: 23,0 Hektar) und somit eine Existenzsicherung. Neben diesem nach außen hin ablaufenden Konzentrationsprozeß kam es auch in den Betrieben selbst zu Spezialisierungstendenzen. Diese äußern sich in der Ausweitung der Anbauflächen gewisser Feldfrüchte (z. B. Körnermais) sowie der Spezialisierung und damit verbunden zahlenmäßigen Aufstockung auf bestimmte Nutztierbestände (z. B. Schweinezucht). Die Ursache für die ständige Zunahme jener Betriebe, die ihr Einkommen nicht mehr

ausschließlich aus der Land- und Forstwirtschaft erzielen, dürfte in der besonders ungünstigen Betriebsgrößenstruktur (1980: 60,4% aller Betriebe wiesen Betriebsgrößen unter 10 Hektar auf) zu suchen sein. Diese Kleinbetriebe sind entweder zur tierischen Veredelung (z. B. marktfähigen Körnermais für die eigene Schweinezucht veredeln) gezwungen, oder sie müssen in arbeitsintensiven Sonderkulturen (Obstbau, Weinbau, Tabak, Hopfen, Gemüse) auf relativ kleiner Fläche hohe Flächenerlöse erwirtschaften, wollen sie ihr Einkommen angemessen erhöhen. Wie überhaupt dem Anbau von Sonderkulturen für die steirische Landwirtschaft ein immer größerer Stellenwert zukommt, hängt davon doch ganz wesentlich das wirtschaftliche Überleben vieler agrarischer Kleinbetriebe in der Süd-, Ost- und Weststeiermark ab. Die einzige echte Alternative zum Anbau und Absatz von Spezialkulturen in diesen Teilen der Steiermark liegt im außerlandwirtschaftlichen Erwerb. Die nunmehr aufgezeigten agrarstrukturellen Veränderungen, die eindeutig Konzentrationstendenzen in der pflanzlichen und tierischen Produktion mit sich brachten, wirkten sich auch auf das Landschaftsbild der Steiermark aus (z. B. Monokultur Mais), das aufgrund dieser Entwicklung seine frühere Vielgestaltigkeit größtenteils verloren hat.

Literatur

- Amt der Steiermärkischen Landesregierung (Hg.): Grüner Bericht Steiermark. Bericht über die Lage der Land- und Forstwirtschaft in der Steiermark. 1/1976, 2/1977, 3/1978, 4/1979, 5/1980, 6/1981, 7/1982, 8/1983, Graz.
- Bundesamt für Statistik (Hg.), 1932: Landwirtschaftliche Betriebszählung 1930, Wien.
- Bundesamt für Statistik (Hg.), 1935: Volkszählung 1934, Wien.
- HAIMBÖCK, H., 1985: Agrarischer Strukturwandel im Südöstlichen Flach- und Hügelland Österreichs. Österreich in Geschichte und Literatur mit Geographie, Heft 3/4, Wien, S. 171–199.
- LEITNER, W., 1964: Die Agrarstruktur der Grazer Bucht. Zeitschrift für Wirtschaftsgeographie, Heft 5, Hagen, S. 150–156.
- LEITNER, W., 1973: Die Landbauzonen der Steiermark. In: Erläuterungen zum Atlas der Steiermark, Hg. Steiermärkische Landesregierung, Graz, S. 261–262.
- LEITNER, W., 1974: Die Wirtschaftsentwicklung der Steiermark. Schriften des Instituts für Österreichkunde – Geographie und Wirtschaftsentwicklung III, Wien, S. 7–32.
- Österreichisches Institut für Wirtschaftsforschung (Hg.): Monatsberichte 1, 2, 10/1973; 1/1975; 1/1980; 5/1982; 5/1983; 5/1984; Wien.
- Österreichisches Statistisches Zentralamt (Hg.): Ergebnisse der landwirtschaftlichen Statistik 1950, 1953, 1960, 1962, 1970, 1972, 1977, 1979 und 1983, Wien.
- Österreichisches Statistisches Zentralamt (Hg.), 1985: Land- und forstwirtschaftliche Arbeitskräfte 1983, Wien.
- Österreichisches Statistisches Zentralamt (Hg.): Land- und forstwirtschaftliche Betriebszählung 1951, 1960, 1970 und 1980, Wien.
- Österreichisches Statistisches Zentralamt (Hg.), 1984: Landwirtschaftliche Maschinenzählung 1982, Wien.
- Österreichisches Statistisches Zentralamt (Hg.): Statistisches Handbuch für die Republik Österreich, Jahrgänge 1981 und 1983, Wien.
- Österreichisches Statistisches Zentralamt (Hg.): Volkszählungsergebnisse 1951, 1961, 1971 und 1981, Wien.

Anschrift des Verfassers: Univ.-Ass. Mag. Dr. Paul EDER, Institut für Geographie der Karl-Franzens-Universität Graz, Universitätsplatz 2, A-8010 Graz.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Arbeiten aus dem Institut für Geographie der Karl-Franzens-Universität Graz](#)

Jahr/Year: 1986

Band/Volume: [27_1986](#)

Autor(en)/Author(s): Eder Paul

Artikel/Article: [Die Landwirtschaft der Steiermark Entwicklung und strukturelle Veränderungen der letzten Jahrzehnte 43-60](#)